

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

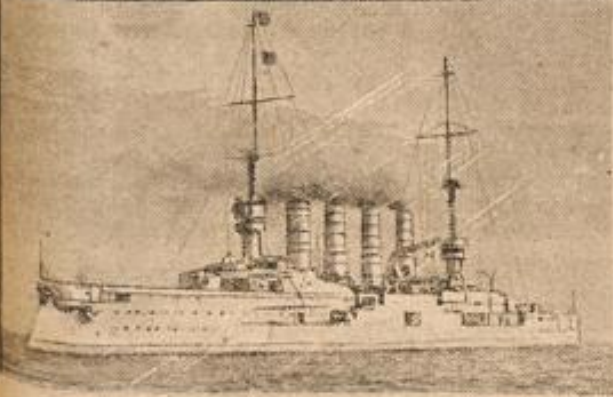
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 291. — 1914.

Weilburg, Montag, den 14. Dezember.

66. Jahrgang.

Das Schicksal unseres Auslands-Geschwaders.



Unser Auslands-Geschwader ist unseren Feinden zur See zum Opfer gefallen. Mit einer Kühnheit und einem Mut, der selbst dem Gegner Achtung und Respekt einflößte, haben sich unsere Kreuzer heldenmütig gegen überlegene Streitkräfte durchgeschlagen, nachdem sie monatelang ohne jede Verbindung mit der Heimat und ohne jeden Stützpunkt in der Fremde waren. Nun ist ihr Schicksal besiegelt. Auf unserem Bilde sieht man oben den Kreuzer „Leipzig“, unten den Panzerkreuzer „Scharnhorst“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

betreffend Wochenhilfe während des Krieges.
Vom 8. Dezember 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 227) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Wöchnerinnen wird während der Dauer des gegenwärtigen Krieges aus Mitteln des Reichs eine Wochenhilfe gewährt, wenn ihre Ehemänner

- 1) in diesem Kriege dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten, oder an deren Weiterleistung oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert sind und
- 2) vor Eintritt in diese Dienste auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens sechsundzwanzig Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen gegen Krankheit versichert waren.

§ 2.

Die Wochenhilfe wird durch die Orts-, Land-, Bezirks-, Innungs-, Zunft-, Krankenkasse, Knappschaftliche Krankenkasse oder Ersatzkasse geleistet, welcher der Ehemann angehört oder zuletzt angehört hat. Ist die Wöchnerin selbst bei einer anderen Kasse der bezeichneten Art versichert, so leistet diese die Wochenhilfe; sie hat davon der Kasse des Ehemanns sofort nach Beginn der Unterstützung Mitteilung zu machen.

§ 3.

Als Wochenhilfe wird gewährt:

- 1) ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von fünfundsiebzig Mark,
- 2) ein Wochengeld von einer Mark täglich, einschl. der Sonn- und Feiertage für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen,
- 3) eine Beihilfe bis zum Betrage von zehn Mark für Hebammendienste und ärztliche Behandlung, falls

solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden,

- 4) für Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

§ 4.

Die Vorstände der Kassen (§ 2) können beschließen, statt der baren Beihilfe nach § 3 Nr. 1 und 3 freie Behandlung durch Hebamme und Arzt, sowie die erforderliche Arznei bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden zu gewähren.

Ein solcher Beschluß kann nur allgemein für alle Wöchnerinnen gefaßt werden, denen die Kasse auf Grund dieser Vorschriften Wochenhilfe zu leisten hat.

Bei Wöchnerinnen, denen die Kasse diese Behandlung bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden schon auf Grund ihrer Satzung als Mehrleistung nach der Reichsversicherungsordnung zu gewähren hat, bewendet es dabei in allen Fällen.

§ 5.

Das Wochengeld für diejenigen die im § 1 bezeichneten Wöchnerinnen, welche darauf gegen die Kasse einen Anspruch nach § 195 der Reichsversicherungsordnung haben, hat die Kasse selbst zu tragen.

Die übrigen Leistungen werden ihr durch das Reich erstattet. Dabei ist für Aufwendungen, welche die Kasse nach § 4 gemacht hat, in jedem Einzelfall als einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung (§ 3 Nr. 1) der Betrag von fünfundsiebzig Mark und als Beihilfe für Hebammendienste und ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden (§ 3 Nr. 3) der Betrag von zehn Mark zu erlegen.

Die Kasse hat die veranlagten Beträge dem Versicherungsamt nachzuweisen; dieses hat das Recht der Beanstandung; das Oberversicherungsamt oder knappschaftliche Schiedsgericht entscheidet darüber endgültig.

Das Nähere über die Nachweisung, Verrechnung und Zahlung bestimmt der Reichskanzler.

§ 6.

Einer Satzungsänderung auf Grund dieser Vorschriften bedarf es für die Kassen nicht.

§ 7.

Für das Verfahren bei Streit zwischen den Empfangsberechtigten und den Kassen über diese Leistungen gelten die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über das Verfahren bei Streitigkeiten aus der Krankenversicherung; jedoch entscheidet das Oberversicherungsamt oder knappschaftliche Schiedsgericht endgültig.

Für die Leistungen nach §§ 3, 4 und den Anspruch darauf gelten die §§ 118, 119, 210, 223 der Reichsversicherungsordnung entsprechend.

§ 8.

Gegen Krankheit versicherter Wöchnerinnen, die Anspruch auf Wochengeld nach § 195 der Reichsversicherungsordnung, nicht aber auf Wochenhilfe nach § 1 haben, hat ihre Kasse, auch wenn die Satzung solche Mehrleistungen nicht vorsieht, während der Dauer des Krieges die im § 3 Nr. 1, 3 und 4 bezeichneten Leistungen aus eigenen Mitteln zu gewähren.

§ 4 gilt entsprechend.

§ 9.

Die Versicherungsanstalten haben den Kassen, die in ihrem Bezirke den Sitz haben und mindestens $4\frac{1}{2}$ v. H. des Grundlohnes als Beiträge erheben, auf Antrag Darlehen zur Deckung der durch die Vorschrift des § 8 erwachsenden Kosten zu gewähren.

Sofern die Versicherungsanstalt und die Kasse nichts anderes vereinbaren, richtet sich die Höhe der Darlehen nach den bis zum Antrag und demnächst von Vierteljahr zu Vierteljahr der Kasse erwachsenden Kosten dieser Art.

Die Darlehen sind mit 3 v. H. zu verzinsen und nach zehn Jahren zurückzuzahlen. Eine frühere Rückzahlung steht den Kassen frei.

Für Kassen, deren Mitglieder gegen Invalidität überwiegend bei einer Sonderanstalt versichert sind, tritt diese an Stelle der Versicherungsanstalt.

§ 10.

Diese Vorschriften treten mit ihrer Verkündung in Kraft. Wöchnerinnen, die vor diesem Tage entbunden sind, erhalten diejenigen Leistungen, welche ihnen vor diesem Tage an zustehen würden, wenn diese Vorschriften bereits früher in Kraft getreten wären.

Der Bundesrat behält sich vor, den Zeitpunkt des Außerkräfttretens zu bestimmen.

Berlin, den 3. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

M. 3834.

Weilburg, den 12. Dezember 1914.

Betrifft: Landsturmpflicht des ungedienten Landsturmes II. Aufgebotes.

Im Anschlusse an die Bekanntmachung im Kreisblatte Nr. 288 bringe ich zur Behebung von Zweifeln hiermit weiter zur Kenntnis, daß nach Entscheidung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps alle diejenigen Personen, die nach dem 31. Juli d. Js. das 45. Lebensjahr vollendet haben, noch landsturmpflichtig und zur Anmeldung zur Landsturmrolle verpflichtet sind.

Es haben sich zu melden: Alle dem ungedienten Landsturm II. Aufgebotes angehörigen Personen, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Dezember 1875 geboren sind.

Die Herren Bürgermeister des Kreises wollen Vorstehendes in den Gemeinden bekannt machen lassen und dafür sorgen, daß alle zur Anmeldung Verpflichteten dieser Meldepflicht pünktlich nachkommen.

Der königliche Landrat: Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

150 000 Mann Verluste der Russen bei Lodz. — Weitere 11 000 Russen gefangen und 43 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 12. Dezbr. mittags.
(W. B. Amtlich.)

In Flandern griffen gestern die Franzosen in der Richtung östlich Langemarck an. Sie wurden zurückgeworfen und verloren etwa 200 Tote und 340 Gefangene. Unsere Artillerie beschloß den Bahnhof Npern zur Störung feindlicher Truppenbewegungen.

Bei Arras wurden Fortschritte gemacht.

In Gegend Soursou-Prethes griffen die Franzosen ohne Erfolg an.

Im Argonnenwald versuchten die Franzosen nach wochenlangem rein passivem Verhalten einige Vorstöße. Sie wurden überall leicht abgewiesen. Dagegen nahmen die deutschen Truppen wiederum einen wichtigen französischen Stützpunkt durch Minensprengung.

Der Gegner erlitt starke Verluste an Gefallenen und Verschwundenen. Außerdem machten wir 200 Gefangene. Bei Aprémont östlich von St. Mihiel wurden mehrfach heftige Angriffe der Franzosen abgewiesen, ebenso auf dem Vogesenkamme in Gegend westlich Markirch.

An der ostpreussischen Grenze warf unsere Kavallerie russische Kavallerie zurück und machte 350 Gefangene.

Südlich der Weichsel in Nordpolen entwickelten sich unsere Operationen weiter.

In Südpolen wurden russische Angriffe von österreichisch-ungarischen und unseren Truppen abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 12. Dezbr., mittags.
(W. B. Amtlich.)

Die Räumung von Lodz durch die Russen geschah heimlich und nachts, daher ohne Kämpfe und unbedeutend. Dies war aber nur das Ergebnis der vorhergehenden ständigen Kämpfe. In diesen hatten die Russen ganz ungeheure Verluste, insondere durch unsere schwere Artillerie.

Die verlassenen russischen Schützengräben waren mit Toten buchstäblich angefüllt.

Noch nie in den gesamten Kämpfen des Ostheeres, nicht einmal bei Tannenberg sind unsere Truppen über soviel russische Leichen hinweggeschritten, wie bei den Kämpfen um Lodz, Lowicz und überhaupt zwischen Pabjanycze und der Weichsel.

Obgleich wir die Angreifer waren, blieben unsere Verluste hinter denen der Russen weit zurück. Wir haben besonders im Gegensatz hierzu im ganzen verhältnismäßig wenig Tote verloren.

So fielen bei dem bekannten Durchbruch des 25. Reserve-Korps von diesem Heeressteil nur 120 Mann. Das ist eine auffallend niedrige Zahl für die Verhältnisse, demgegenüber bezeichnend, daß sich auf einer Anhöhe südlich Lutomyrz westlich Lodz nicht weniger als 887 tote Russen befanden und bestattet worden sind.

Auch die russischen Gesamtverluste können wir ziemlich genau schätzen. Sie betragen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Einschluß der von uns erbeuteten 80 000 Gefangenen, die inzwischen mit der Bahn nach Deutschland abbefördert wurden, mindestens

150 000 Mann.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember abends.
(W. B. Amtlich.)

Die Stadt Lodz hat durch die großen Kämpfe in ihrem Besitz sehr wenig gelitten. Einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb des Stadtbereichs haben Beschädigungen aufzuweisen. Doch ist das Innere der Stadt fast völlig unversehrt.

Das Grand-Hotel, in dem sich ein ruhiger Verkehr abspielt, ist unbeschädigt. Die elektrischen Straßenbahnen verkehren wie in Friedenszeiten.

Großes Hauptquartier 13. Dezbr. mittags.
(W. B. Amtlich.)

Nachdem am 11. Dezember die französische Offensive auf Apremont (südöstlich St. Mihiel) gescheitert war, griff der Feind gestern nachmittags in breiterer Front über Nancy (halbwegs St. Mihiel-Pont à Mousson) an.

Der Angriff endete für die Franzosen mit dem Verluste von 600 Gefangenen und einer großen Anzahl Toten und Verwundeten. Unsere Verluste betragen dabei etwa 70 Verwundete.

Im übrigen verlief der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz im wesentlichen ruhig.

In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen. Dabei machten wir 11 000 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre.

Aus Ostpreußen und Südpolen nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Große Erfolge im Osten.

Der Entscheidung in Polen rücken wir mit jedem Tage näher und dürfen an der Hoffnung festhalten, daß uns unser Feldmarschall v. Hindenburg dort eine gar herrliche Weihnachtsgabe beschert.

Aber österreichische Erfolge bei Krasau berichten Wiener Meldungen. Danach wurden die Russen nordöstlich, östlich und südlich von Krasau mindestens 40 Kilometer weit zurückgeworfen. Die Kämpfe in den Karpaten bringen den österreichisch-ungarischen Truppen immer weitere Erfolge. Das Hausregiment des Zaren, das dort gekämpft hat, ist fast ganz vernichtet; die Offiziere des Regiments bestanden aus toten oder ausgekosteten Kadetten. Wenn das bei einem Elite-Regiment geschieht, wie mögen die Offiziere bei anderen Truppenteilen beschaffen sein!

Ein Sedan für Rußland fürchten Petersburger Blätter. Der militärische Mitarbeiter eines der angesehensten dieser Organe schreibt nach einer der „Boss. Ztg.“ über Amsterdam zugegangenen Meldung: Die Gruppierung der feindlichen Mächte auf den Wegen nach Lwow, Bzdzy und Petrifau, die alle gleichmäßig weit von einander entfernt sind, läßt darauf schließen, daß in jeder der Gegenden eine ganze Armee operiert. Diese Beteiligung der Truppen ist charakteristisch für einen Einkreisungsversuch der Deutschen, nämlich ein stark besetztes Zentrum in Czestochowa und starke Flügel in Lwow und Krasau. Das ist eine ähnliche Aufstellung, wie sie Metz und Sedan vorausging.

Das Elend in Serbien spottet jeder Beschreibung. Nach einem von den Londoner „Times“ veröffentlichten Briefe einer Pflegerin aus Belgrad liegen die Verwundeten überall herum, selbst auf den Straßen. Die rote Kreuz-Depots werden von hungrigen belagert. Tausende warten auf die versprochene Hilfe vom Auslande. Die Geschäftsleute sind bankrott. Niemand hat Geld. Es gibt Orte, in denen nicht ein einziger Einwohner sich satt essen kann.

Griechenland will Serbien unter gewissen Umständen beistehen. Unter Berufung auf den Bündnisvertrag hatte Serbien um die Entsendung eines Hilfskorps von 100 000 Mann gebeten. Griechenland hat sich einer Wiener Meldung zufolge dazu bereit erklärt unter der Bedingung, daß Serbien einen rechtmäßigen Anspruch Griechenlands auf die Stadt

Monastir anerkenne, die durch den Bularester Vertrag an Serbien fiel und nur wenige Kilometer nördlich der neu-griechischen Grenze, unweit Albanien, gelegen ist. Ferner soll Serbien seine Zustimmung zu einer Verichtigung der serbisch-griechischen Grenze durch eine griechische Kommission geben und bei den Mächten des Dreiverbandes durchsetzen, daß diese Griechenland gegen einen eventuellen Angriff Bulgariens schützen. Sollten die Dreiverbandsmächte Monastir den Bulgaren überlassen, so würde Griechenland dies mit Waffengewalt verhindern. Es ist fraglich, ob sich der kluge griechische Ministerpräsident Benizelos auf eine derartige Abenteuerpolitik einlassen wird.

Das „Schwarze Hundert“ in Rußland. Im Zarenreiche herrscht nicht der Zar, sondern der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der Führer der russischen Kriegspartei und der grimmigsten Deutschenfeinde. Schon vor Wochen war bekannt geworden, daß der Zar den Krieg nicht gewollt habe, sondern dazu von einem Mächtigeren gezwungen worden sei. Inzwischen hat das ursprüngliche Gerücht wiederholt Bestätigungen erfahren, und jetzt erzählt ein deutscher Kaufmann, der zwanzig Jahre lang in Rußland lebte und dort mit den maßgebenden Persönlichkeiten verkehrte, daß tatsächlich der Großfürst Nikolaus der Allmächtige ist, dem der Zar sich ohne weiteres beugen muß. Die Zarin und sogar die den Altrossen nahe stehende Zarin-Mutter bemühten sich vergebens, die Allmacht des Großfürsten zu brechen. Unter der Führung dieser beiden Fürstinnen hat sich am Petersburger Hofe, wie der unbedingt zuverlässige Gewährsmann einem Vertreter des „B. Z.“ mitteilte, eine Partei gebildet, die einen baldigen Friedensschluß herbeiführen möchte und die es als unbegreiflich bezeichnet, daß Rußland gegen Deutschland und im Bunde mit dem rivalen England kämpft.

Der Zar ist kriegsmüde, leidet unter den Schrecken des Krieges entsetzlich, sieht sich dem brutalen Großfürsten gegenüber jedoch zur Willenlosigkeit verurteilt. In Moskau allein liegen etwa eine Million Verwundeter, zwei Millionen wurden bereits außer Gefecht gesetzt. Auf die Ausrüstung des Zaren, es wäre gut, bald Frieden zu schließen, äußerte Großfürst Nikolaus, der Oberbefehlshaber des russischen Heeres, jedoch: Wenn Du Frieden machst, dann geht es um Deinen Thron und um meinen Kopf. Sieh Du zu, wie Du mit den deutschen Weibern (die Zarin ist eine deutsche Prinzessin) fertig wirst, ich werde mit den Deutschen fertig werden. Obwohl Großfürst Nikolaus als Feldherr nicht ohne Bedeutung ist, besitzt er infolge seiner Strenge doch keine Popularität; er ist gefürchtet, aber nirgends beliebt, nicht einmal in den Kreisen des deutschfeindlichen Stodrossentums, dessen Führer er ist. Manche Anzeichen lassen erkennen, daß Großfürst Nikolaus schon heute begriffen hat, wie sehr er die Deutschen verkannte, als er freudlich den Krieg gegen sie heraufbeschwor. Die schweren Verluste und Niederlagen des russischen Heeres konnten ihren Eindruck nicht verfehlen. Dazu kommt der große Mangel an Geld, Munition, Waffen und Bekleidungsgegenständen, namentlich an Stiefeln, worüber der Großfürst persönlich sich bitter beklagte.

Die deutschen Fortschritte im Westen.

Von deutschen Fortschritten in Flandern wird in Pariser Telegrammen, die über Genf eintrafen, berichtet. Danach konnte der in Flandern kommandierende General Foch trotz umfassender Befestigungen der französischen Stellungen nicht verhindern, daß den Deutschen, dank dem Zusammenwirken von Genietruppen, Infanterie und Artillerie, bei Ypern ein Durchbruch der Linien gelang. Die Franzosen wollen zwar einen kleinen Teil des verlorenen Geländes zurückgewonnen haben, aber der Haupterfolg ist, daß die Deutschen jetzt alle Stellen geringeren Widerstandes am Ypernkanal kennen und ihr ferneres Vorgehen danach einrichten werden. Der Stand der Deutschen bei Arras und Umgebung ist sehr günstig.

Die Fortschritte, die wir bei Arras machen konnten, sind deshalb wichtig, weil der Ort ein bedeutender Eisenbahnknotenpunkt ist, und weil in dieser Gegend wiederholte und heftige Kämpfe stattfanden, die den Durchbruch durch die feindlichen Linien zum Ziel hatten. Bei Souain, westlich der Aisne, auf dem Wege nach Reims, wo in der vergangenen Woche zahlreiche Gefechte stattfanden, unternahmen die Franzosen einen erneuten Angriff, der jedoch ebenso erfolglos blieb wie alle vorausgegangenen. Heftige Angriffe unternahmen die Franzosen bei dem vielgenannten Apremont, südöstlich St. Mihiel am rechten Maasufer, sowie in dem Vogesenraum in der Gegend westlich von Marfisch. Diese Angriffe wurden von unseren Truppen ausnahmslos zurückgewiesen.

Ueber die Beziehungen Frankreichs zu Italien wird der Minister des Auswärtigen Delcassé in der vertraulichen Sitzung des Ausschusses der französischen De-

putiertenkammer sprechen, die am Dienstag der neuen Woche zu kurzer Beratung in Paris zusammentritt. Der den leitenden italienischen Kreisen nahestehende Vertreter eines Lausanner Blattes warnt die Franzosen aber jetzt schon vor überschwenglichen Erwartungen. Die kleine lärmende Kriegspartei Italiens, so sagt er, hat seit der Richtung gebenden Rede des Ministerpräsidenten Salandra keine Fortschritte mehr gemacht. Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß der Ministerpräsident die Annahme von Interpellationen wegen des Bündnisvertrages mit Deutschland und Österreich-Ungarn in der italienischen Kammer aus Rücksicht auf die Verbündeten Italiens ablehnen zu müssen erklärte.

Viel Ärger um nichts macht die irische Frage. Die Ulsterleute, die sich je und je höchst ungebärdig stellen, sind keine Englandsfreier, und selbst wenn ihre stets bereiten Flinten einmal losknallen sollten, so hätte das für England wenig Gefahr. Auch der Ausgang vorige Woche erfolglos Wechsel auf dem irischen Statthalterposten hat daher wenig zu belegen.

Italiens Stimmung wird sichlich deutschfreundlicher. Sie hat auch durch die Niederlage der deutschen Kreuzer bei den Falklandsinseln keine Abkühlung erfahren. Ohne Unterschied der Parteien sprechen die Blätter dem todesmutigen deutschen Geschwader, das einer gewaltigen Übermacht erlag, ihre aufrichtige Teilnahme aus, heben aber gleichzeitig hervor, daß die deutsche Flotte durch den Verlust dieser Schiffe eine militärisch ins Gewicht fallende Einbuße nicht erlitten habe. Man müsse den Untergang der deutschen Kreuzer als eine Tatsache betrachten, mit der man in Deutschland schon lange gerechnet habe. Der Krieg werde aber nicht zur See, sondern auf dem Lande ausgetragen werden, und dort sei die Lage der Deutschen viel günstiger als die der Verbündeten. Dieser Umstand ist es vornehmlich, der die bemerkenswerte Wandlung in der Volksstimmung Italiens herbeigeführt hat. An Bemühungen der Feinde, die öffentliche Meinung Italiens gegen uns einzunehmen, hat es wahrhaftig nicht gefehlt. Um so erfreulicher ist es, daß unsere Helden im Osten und Westen der Wahrheit auch die Geltung zu verschaffen verstanden haben, wo man ihr alle Lügen zu vertriegen bemüht war.

„Die unschätzbare Hilfe der japanischen Flotte.“ England, das sich so gern „Herr der Meere“ nennen hört, dankt jetzt mit untertänigster Miene für die unschätzbare kräftige Hilfe Japans bei der Besingung des deutschen Geschwaders bei den Falklandsinseln. Das hört sich schön an und steigert die Hochachtung vor dem „Erfolg“, der mit 43 der größten Schlachtschiffe gegen 5 seit Monaten zu Tode gekochte Kriegsschiffe, zumal sich jetzt herauszustellen scheint, daß sich dem vereinigten englischen und französischen Geschwader auch noch ein japanisches Geschwader zugesellt hat. Der Glückwunsch Japans zu dem „Sieg“ und der kriechende Dank Englands an die Selbstgeschick, das wiewohl

Der Heldentod des Admirals von Spee, der mit seinem Flaggschiff „Scharnhorst“ unterging, gewinnt umso mehr an Tragik, als wahrscheinlich mit ihm auch seine beiden Söhne in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln den Heldentod gefunden haben. Beide Söhne, Otto und Heinrich, gehörten als Leutnants zur See dem von ihrem Vater geführten Kreuzergeschwader an, der eine auf der „Marnberg“, der andere auf der „Gneisenau“, die gleichzeitig mit dem Flaggschiff des Vaters den Untergang fanden.

Der türkische Krieg.

Die türkische Kriegsleitung zu Lande wie zu Wasser liegt im wesentlichen in den Händen deutscher Heer- und Flottenführer, so daß wir ein Recht zu besonderem Vertrauen auf die Waffentaten unseres Verbündeten haben dürfen. Kurz bevor der allseitig jubelnd begrüßte Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz in Konstantinopel einzog, hatte General Liman Pascha eine lange Besprechung mit dem Sultan. Der türkische Kriegsminister Enver Pascha weiß die außerordentlichen strategischen Fähigkeiten der deutschen Lehrmeister nach Gebühr zu schätzen und ordnet sich diesen willig unter, so daß ein volles und herzliches Einvernehmen zwischen den verbündeten Heerführern besteht. Unaufhaltsam geht der Siegeszug der Türken vorwärts. Sie stehen vor Batum, das sowohl von der Land- wie von der Seeseite her angegriffen wird. Die türkische Flotte beschloß amtlicher Konstantinopeler Meldung zufolge die Umgebung der berühmten Petroleumstadt am Schwarzen Meer und beantwortete damit die Petersburger Lügenmeldung, daß die osmanischen Kriegsschiffe vom Schwarzen Meere weggesetzt und außer Gefecht gesetzt worden seien.

Erfämpftes Glück.

Roman von A. Below.

37] Nachdruck verboten.
Wie viel ist nicht schon zu allen Zeiten und in allen Sprachen über das mächtige Gefühl, das nach dem Ausbruch eines modernen radikalen Sozialpolitikers neben dem Hunger die Welt regiert, und das die Menschen „Liebe“ nennen, gesprochen und geschrieben worden! Den Dichtern hauchte es ihre schönsten und glänzendsten Verse ein, die Philosophen stellten darüber ihre tiefstimmigsten Erörterungen an. Bei jedem indes äußert sich die Empfindung anders, und die Bezeichnung „Liebe“ ist eigentlich ein Sammelname für eine ganze Salla von Affekten. Toren sind es, welche die Macht des Großen leugnen, oder Stiefkinder der Natur. Glauben sie, weil ihr Hirn zu arm ist, ihr Herz zu matt schlägt, um die Flammen zu nähren, welche der Gott entzündet, derselbe besäße nicht die Macht, die man ihm zuschreibt und die andere glücklichere Sterbliche in seliger Pein empfinden? Verschieden äußert sich die Liebe bei den einzelnen Staubgeborenen, eines aber ist sicher: Aus geistigen und körperlichen Elementen sich mischend, gewährt sie einen vollen Trunk aus ihrem goldenen Hauberbecher nur wenigen auserwählten Menschen; bloß da, wo das Psychische und das Physische in unzerstörbarer Harmonie sich gegenseitig die Wage halten, entfaltet der Flügelname mit dem Bogen und Köcher seine ganze Macht; da aber auch hebt er die Kinder der Erde dauernd empor zu den Höhen der olympischen Götter. — Diese und ähnliche Gedanken kamen Ludwig Günther später gar oft, als er das hohe Ziel erungen und glücklich im unbesrittenen Besitz der Geliebten war, die er dann vor dem Auge der Welt verbarg, wie der Geizhals einen köstlichen Schatz.

Wer weiß, wie lange die beiden Menschenkinder, welche das Schicksal hier zusammengeführt hatte, noch neben einander schweigend hergegangen wären, unbewußt, welche Leidenschaften in ihrem Innern schlummerten. Da trat Ludwig Günther eines Tages die Freundin auf dem verabredeten

Platz in den östlichen Dünen. Sie war vor ihm da und hatte sich auf das an dieser Stelle ziemlich üppige Gras niedergelassen, wie Walter von der Vogelweide den Ellenbogen auf ihr Knie gestützt und das Kinn in die Hand geschniegt, und wie den Winnefänger aus der Dohentausenzeit bewegten auch sie zweifellos trübe und kummervolle Gedanken. Denn um ihren Mund zuckte es schmerzlich und ihre Augen standen voller Tränen, die sie vergebens vor dem Ankommenden zu verbergen suchte. Bestürzt trat Ludwig Günther näher.

„Mein Gott, was ist Ihnen widerfahren, Leonore Sophie?“ rief er, hieute vor ihr hin und blickte ihr mit ästhetischer Teilnahme in die Augen. Einige Sekunden schwannte das betäubte Mädchen, aber der Schmerz drängte den Menschen dazu, sich mitzuteilen und bei anderen Trost zu suchen; nur wenige stolze und herbe Naturen vermögen ihr Leid fest in der Brust zu verschließen, werden dadurch aber immer spröder und fähler. Zu diesen gehörte die schöne Tochter des unbekanntem Meisters mit nichten, und nachdem die anfängliche, begriffliche Scheu überwunden war, teilte sie dem Junfer von Barel offenherzig den Anlaß ihres Kummers mit. Ihr Vater hatte ihr einen Brief geschickt und seine Ankunft für die nächsten Tage angezeigt, aber er kam nicht allein.

„Erinnern Sie sich, Herr Graf,“ fragte Leonore Sophie, „jenes jungen Mannes von so eigentümlicher und auffallender Schönheit, daß er sofort Ihre Aufmerksamkeit auf sich zog, als er damals in jener Unglücksnacht in Knipphaufen mit meinem Vater anlangte? Die schwarzen Augen, welche wie glühende Kohlen zu glänzen vermögen, das weiche, lockige Haar, das siegesgewisse Lächeln um die roten, schöngeschwungenen Lippen?“

„Ah, jenen Mann,“ entgegnete der Gefragte, „den seine Gefährten „Lucifer“ nannten, weil er so schön und so furchtbar sei wie dieser? Gewiß erinnere ich mich; wem diese auffallende, glänzende Erscheinung einmal vor Augen getreten ist, wird ihrer nicht so leicht wieder vergessen. Und was ist mit dem Manne?“

„Mein Vater scheint in letzter Zeit eigentümlich trübe gestimmt zu sein. Todesahnungen quälen ihn, und er sorgt sich um meine Zukunft. Wenn er einmal plötzlich abberufen würde vom Schauplatz seines Wirkens, so schreibt er, stünde ich ganz verlassen, schutzlos und heimatlos da. Deshalb bittet er mich, seinen erprobten jungen Gefährten —“

Sie hielt plötzlich inne und errötete über und über. Ludwig Günther hatte sich von den Knien erhoben. Mit verschränkten Armen und tiefgeschwächer Stirn blickte er, vor ihr stehend, auf das schöne Mädchen nieder, das in seiner Verlegenheit doppelt reizend erschien. „Fahren Sie doch fort, Leonore Sophie,“ äußerte er dann trüb. „Warum stocken Sie? Ihr Vater wünscht, daß Sie jenen Menschen heiraten, nicht?“

Die Gefragte konnte nur stumm nicken. „Und Sie selber,“ fuhr der Graf fort, „wie denken Sie über den schönen hübschen Gefährten? Sie werden sich dem Wunsche ihres Vaters fügen, gern fügen, nicht wahr? So antworten Sie doch, Leonore!“

Er hatte halb unbewußt nach dem Arm der vor ihm Sitzenden gegriffen und umspannte ihr Handgelenk mit eisernem Druck, sodaß das arme Mädchen einen Wehlaut nicht unterdrücken konnte. Bestürzt ließ der Graf los und stammelte eine Entschuldigung, fuhr dann aber jogleich in dem nämlichen harten Tone, in dem er vorher gesprochen hatte, fort: „Ich warte auf Ihre Antwort, mein Fräulein. Wollen Sie nicht Frau Lucifer werden? Der Name allein klingt schon so hübsch.“

Leonore Sophie kämpfte mit den Tränen. Die Art und Weise, in welcher der Freund auf einmal zu ihr sprach, tat ihr unbeschreiblich wehe. Sie vermochte bloß mit dem Kopfe zu schütteln und sah dabei gar nicht auf. So entging ihr, wie es plötzlich wie Sonnenschein über die verdüsterten Bogen des Junktlers flog, und sie erschau fast, als er einen lauten Jubelruf ausstieß und mit leidenschaftlicher Heftigkeit sich auf neue vor ihr niederwarf.

„Du liebst ihn also nicht, den Lucifer? Willst ihn also nicht zum Gatten haben? O Mädchen, Mädchen, wie danke

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 14. Dezember 1914.

+ **Militärpersonalien.** Leutnant der Res. Winkelmann von hier, der mit Ausbruch des Krieges in türkische Dienste übernommen wurde, ist dort zum Hauptmann befördert und in den Großen Generalstab berufen worden.

X Der vom hiesigen Gewerbe-Verein am Samstag im Saalbau veranstaltete „Vaterländische Kriegsabend“ zum Besten des Roten Kreuzes hatte einen glänzenden Erfolg erzielt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und die von Anfang an herrschende patriotische Stimmung steigerte sich mit jeder Vortragsnummer. Der Vorsitzende des Gewerbe-Vereins, Herr C. Schäfer, eröffnete den Kriegs-Abend mit einem Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. Nach einem Gesang des „Weilburger Doppelquartetts“, das mit seinen fein nuancierten Chören den Abend verschönte und reichen Beifall fand, hielt Herr Reallehrer Kahl aus Darmstadt seinen angekündigten Vortrag „Des deutschen Volkes Pflichten und Hoffnungen im jetzigen Weltkriege“. Aus den packenden Worten des gewandten Redners klang immer wieder die Mahnung durch, daß wir in dem uns aufgezungenen Kriege, in dem es sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes handelt, durchhalten müssen bis zum endgültigen Siege. Dazu gehört große Begeisterung, Opferwilligkeit und Siegesgewisheit. Für Glaube und Miesmacher sei kein Platz. Redner gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die gebrachten Opfer ihre Früchte zeitigen würden und daß aus dem Kriege ein neues und größeres Deutschland hervorgehen werde. Brausender Beifall wurde dem Redner zuteil. Die vorzüglichen Lichtbilder, welche von Herrn Lensch-Wiesbaden mit den schönsten Erläuterungen vorgeführt wurden, zeigten unsere Vorkämpfer (alle mit lautem Beifall und Händeklatschen begrüßt), die Schrecknisse des Krieges zu Wasser, zu Lande und in der Luft, die Liebestätigkeit des Roten Kreuzes, die moderne Wundenbehandlung usw. Die vaterländische Begeisterung erreichte durch die Lichtbild-Vorführungen ihren Höhepunkt. Zwischen den Lichtbildern waren Deklamationen ernst und heiteren Inhalts eingelegt, die Herr Lehrer Heinrich mit Feuer und Schwung vortrug. Auch die Deklamation des Herrn Lensch „Die Glocken von Ghent“ fand den gebührenden Beifall. Mit dem allgemeinen Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ erreichte der Abend sein Ende, der allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Fulda, 12. Dez. [Ein Held.] Wie der Kl. Presse aus Fulda gemeldet wird, ließ sich der Kaiser am 3. Dezember dem Buchdruck-Maschinenmeister Emil Lottich aus Fulda vorstellen und über seine Heldentat mündlich Bericht erstatten. Lottich hat in Frankreich in einem mörderischen feindlichen Feuer ein Geschütz eine halbe Stunde lang ganz allein bedient und es schließlich gerettet, indem er es mittelst eines verbeugelten Gespanns aus der Feuerlinie zog. Der Kaiser belobte den tapieren, mit dem Eisernen Kreuz beehrt und es schließlich gerettet, indem er es mittelst eines verbeugelten Gespanns aus der Feuerlinie zog. Der Kaiser belobte den tapieren, mit dem Eisernen Kreuz beehrt und versprach ihm eine weitere Auszeichnung.

Ahn, 11. Dezbr. Die Strafkammer verurteilte den Schneider Escher zu zwei Jahren Gefängnis und vier Wochen Haft, weil er als angelegliches Mitglied des Roten Kreuzes mit falschen Papieren zahlreiche Leute zu Beihilfe für das Rote Kreuz veranlaßt und die er dann für sich verwandt.

Hannover, 12. Dez. (Str. Bln.) Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat laut „Hann. Cour.“ durch einen Erlass die Landräte der Provinz ersucht, bei den Landwirten, die Kartoffeln zurückhalten, diese mit Beschlag zu belegen.

Berlin, 12. Dez. Die von der deutschen Lehrerschaft jetzt aufgebraute Kriegsspende beträgt insgesamt nahezu 2 Millionen Mark.

Berlin, 13. Dez. (W. B. Amtlich.) Die aus der spanischen Presse in deutsche Blätter übernommene Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser anlässlich des Heldentodes des Prinzen von Battenberg ein Beileidstelegramm an die Königin von Spanien, die Schwester des Prinzen, gerichtet wird, wird bestätigt. An den Königin von England selbst-

Dir! Aber dein alter Vater mag ruhig sein und seinen Sorgen gute Nacht sagen. Weißt Du, daß ich selber Dich um Weibe begehrte, daß ich Dich liebe, liebe? Werde mein Weib, Leonore Sophie, ich will Dich auf Händen tragen das ganze Leben hindurch; nie sollst Du die Stunde bereuen, da Du mein geworden. Willst Du, Mädchen, willst Du? Mit leidenschaftlicher Bitte sah er zu ihr auf, und sie sagte nachher selber kaum, wie es gekommen, schlang ihre Arme dem knieenden Manne um den Hals und bot ihm die unberührten Lippen zum Kusse, nach denen er verzehrte.

Hochauf rechte Ludwig Günther da seine schlante, fehmige Gestalt, und indem er mit dem linken Arm sein eben gewonnenes Weib an sich zog, hob er seine Rechte wie zum Segen empor und rief laut und feierlich in das Tosen der Wellen hinein, welches vom nahen Strande herüberkollte: „Hör es, hoher Himmel, und Du, Mutter Erde, die uns trägt, höre es, donnernde Flut, und höre es, brausender Wind, ich rufe Euch an zu Reuen: Dieses Mädchen, das mir eben verlobt, ich will es schütten und schirmen vor aller Not und Gefahr, will es hegen und hüten wie den kostbarsten Schatz und will es treulich lieben mit meines Vaters bester Kraft bis ans Ende meiner Tage, so wahr mir ewige Gott mir helfe.“

Große Zuversicht und Hoffnungsfreudigkeit erfüllte die Seele Ludwig Günthers, aber er sollte erfahren, daß auf Erden nichts vollkommen ist, der böse Feind überall Unkraut sät, und stets dafür gesorgt ist, daß die Keime des Glücks nicht in den Himmel wachsen.

(Fortsetzung folgt.)

verständlich ist entgegen der in der ausländischen Presse verbreiteten Annahme kein Telegramm von Kaiser Wilhelm ergangen.

Pretoria, 11. Dezbr. (W. B. (Nichtamtlich.) Die Leiche General Beyers wurde bei Vichetraal gefunden und identifiziert. Die Untersuchung ergab, daß Beyers nicht verwundet war, sondern daß der Tod durch Ertrinken erfolgt ist. Beyers geriet, als er den Baalfluß durchschwamm, aus dem Sattel und versuchte wieder das linke Ufer zu erreichen. Als er etwa 300 Yards von dem Ufer entfernt war, rief er um Hilfe. Ein Soldat fragte vom Ufer her, ob er verwundet wäre. Beyers antwortete, ich kann nicht schwimmen, die Kleidungsstücke hindern mich. Infolge des heftigen Feuers war es nicht möglich, Hilfe zu bringen. Zusammen mit Beyers ertrank ein anderer Kur.

— **Dreizehn Söhne im Feld.** Mehrfach konnten wir von Familien berichten, die sieben oder gar neun Söhne dem Vaterlande gestellt haben. Sie alle übertrifft eine in Hferlohn ansässige Familie, deren Oberhaupt ehemals bei der Garde gedient hat. Zwölf Söhne dieses wackeren Mannes zogen gleich bei Beginn des Krieges ins Feld. Drei von ihnen haben sich inzwischen das Eisene Kreuz erworben und vier von ihnen sind verwundet worden. Nunmehr ist auch der 13. Sohn aus der kinderreichen Familie von der 6. Kompagnie eines in Baderborn liegenden Ersatz-Infanterie-Regiments als Rekrut eingezogen worden. Öffentlich bewährt sich die Zahl 13 hier als eine rechte Glückszahl.

— **Kostfrei aus den Argonnen.** Von einem Offizier im Argonnenwalde erhält die Frankfurter Zeitung ein Gedichtchen zugelandt, das, wie der Einsender bemerkt, ihm aus den dortigen Schützengraben und Unterständen zuflatterte und sehr richtig die Stimmung, die dort herrscht, wiedergibt: Humor, gut versorgt und Sehnsucht. Es lautet: Liebeshandhuh! trag ich an den Händen, Liebesbinden wärmen meine Lenden, Liebeshawls schling' nachts ich um den Kragen, Liebeskognak wärmt den kühlen Magen, Liebestabak fällt die Liebespeife, Morgens wach' ich mich mit Liebesseife, Liebeschokolade ist erlabend, Liebeskerzen leuchten mir am Abend, Schreib' ich mit dem Liebesbleistift tiefe, Liebesgabedankesgedriefe, Wärmt der Liebeskopfschlauch nachts den Schädel, Senz' ich: „So viel Liebe — und kein Mädel!“

Die Eierfestung. Unsere Feldgrauen begegnen da draußen im Felde oft seltsamen Situationen. Eines Abends gab der Inspektor eines Stappmagazins einem Kriegsfreiwilligen den Befehl, mit einem Last- und einem Personenwagen nach S. zu fahren, wo ein Eierlager beschlagnahmt worden war. Nach stundenlangem Fahren kamen die Leute in dem Ort an; nähere Angaben, wo die Eier sich befanden, hatte er nicht bekommen. Aber die wären auch nicht nötig gewesen, denn da standen vor einer großen Fabrikanlage lange Reihen von Wagen, und Feldgrauen waren mit dem Verladen beschäftigt. Es mußte in Friedenszeiten ein ganz gewaltiger Betrieb gewesen sein. Man hatte in den letzten Tagen über 1,5 Millionen Eier fortgeschafft und noch immer war der Vorrat nicht zu Ende.

Die Wände der verschiedenen großen Räume trieften förmlich von Eigelb, bis an die Knöchel standen die Soldaten in der gelben Lunte. In langen Reihen großer Steinbottiche von etwa eineinhalb Meter Tiefe lagen hohe Berge von Eiern, die in einer bis zum Rand reichenden Suppe aus Eiweiß und Eigelb lagerten. Mit Schaufeln, Körben, Eimern etc. schöpften unsere Soldaten aus dieser Flüssigkeit die Eier heraus, zwanzig Eier kommen heiß heraus, dreißig andere zerbrechen und machen die goldgelbe Brühe immer dichter. Dazu herrscht ein fürchterlicher Geruch, trotzdem die Eier tadellos sind. Auf den Steinrändern sitzen die Soldaten mit nacktem Oberkörper und langen tief in die Bottiche hinein, manch einer verliert das Gleichgewicht und muß von den Kameraden aus der schammigen Masse vor dem Tode des Ersticken gerettet werden. Ununterbrochen aber fahren lange Wagenreihen vollbeladen mit Eiervorräten zu ihren Truppenteilen zurück.

Kriegsangelegenheiten.

Ueber die Kriegsfürsorge von Gefekes wegen herrschen vielfach irrige Auffassungen. Wir stellen nachstehend die Hauptbestimmungen zusammen. Dienstuntauglich gemordene Offiziere erhalten eine Pension von zwanzig bis hundertzig Schilling ihres Friedensgehältes. Dazu tritt noch eine Kriegszulage. An Verstümmelungszulagen werden gezahlt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren jährlich je 900 Mark, bei totaler Blindheit 1800 Mark. Bei dauernder völliger Erwerbsunfähigkeit oder nach Vollendung von 55 Jahren kann das Gesamteinkommen auf 3000 Mark erhöht werden.

Unteroffiziere und Gemeine erhalten bei Verlust oder Verminderung der Erwerbsfähigkeit — je nach dem Grade der letzteren — eine Militärrente. Dieselbe beträgt für Feldwebel jährlich 900 Mark, für Sergeanten 720 Mark, für Unteroffiziere 600 Mark, für Gemeine 540 Mark. Außerdem kommen eine Kriegszulage von monatlich 15 M., eine Verstümmelungszulage von monatlich 27—54 Mark und eine Alterszulage in Betracht.

Was die Hinterbliebenen von Gefallenen betrifft, so erhält eine Offizierswitwe vom Hauptmann abwärts 1200 Mark; die Witwe eines Feldwebels, Wzfeldwebels 800 Mark; die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers 500 Mark; die Witwe eines Gemeinen 400 Mark. Für jedes waisenlose Kind eines Offiziers werden 200 Mark gewährt, für jedes waisenlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen 168 Mark. Das elternlose Kind eines Offiziers erhält 300 Mark, das elternlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen 240 Mark. Erreicht das Jahresgesamteinkommen einer Offizierswitwe (vom Hauptmann abwärts) nicht 2000 Mark, so kann Kriegswitwengeld bis zur Höhe dieses Einkommens gewährt werden.

Eltern und Großeltern eines Gefallenen können für die Dauer einer tatsächlichen Bedürftigkeit gleichfalls eine Unterstützung erhalten, wenn der Verstorbene ihren Lebensunter-

Letzte Nachrichten.

817,000 Russen außer Gefecht.

(Str. Bln.) Wie über Wien gemeldet wird, teilt der militärische Mitarbeiter des Sostiner Blattes „Dnewnik“ mit, daß Rußland auf dem östlichen Kriegsschauplatz 817,000 Mann an Toten und Verwundeten verloren hat. Ueberdies verlor es die Hälfte der ganzen Artillerie. Das russische Menschenmaterial ist wohl unererschöpflich, doch kann man mit improvisierten Armeen schwer siegen. Die Neuananschaffung von Geschützen stößt indessen in Rußland auf die größten Schwierigkeiten. Ueberdies ist der Umstand von besonderem Nachteil, daß Rußland vollkommen vom Westen abgeschnitten ist.

Berlin, 13. Nov. Wie die „Voss. Ztg.“ nach dem „Allg. Handelsblad“ aus Amsterdam meldet, haben sich unter den englischen Schiffen bei den Falklandsinseln zwei Dreadnoughts befunden, die vor etwa vier Wochen Southampton verlassen haben.

Berlin, 13. Dez. (W. B. (Nichtamtlich.) Die Annahme von Weihnachtspaketen und Liebesgaben für Marineangehörige usw. in Konstantinopel bei der Liebesgaben-Annahmestelle im Reichsmarineamt ist geschlossen worden. Von den Reichspostanstalten werden derartige Pakete zur Beförderung an die Liebesgaben-Annahmestelle des Reichsmarineamts nicht mehr zugelassen.

Amsterdam, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.) Reuter meldet aus Batavia, daß der Schoner „Geisha“, auf dem die Landungsmannschaft der „Emden“ entkam, am 28. November in Padang, einem Hafen an der Südwestküste Sumatras, landete und Proviant einnahm.

Wien, 13. Dez. (W. B. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. Dezbr. mittags. Ungeachtet aller Schwierigkeiten in dem winterlichen Gebirgslande setzten unsere Truppen unsere Vorrückung in den Karpaten unter fortwährend siegreichen Gefechten, in denen gestern über 2000 Russen gefangen genommen wurden, unaufhaltsam fort. Die Pässe westlich des Luptower Passes sind wieder in unserem Besitz. Im Raume südlich von Gorlice, Orzbow und Neu-Sandec begannen größere Kämpfe. Die Schlacht in Westgalizien, deren Front sich in Gegend östlich Tymbark bis in den Raum östlich Krakau hinzieht, dauert an. Gestern brachen wieder mehrere Angriffe der Russen in unserem Artilleriefeuer zusammen. Die Lage in Polen hat sich nicht geändert. Die Besatzung von Przemysl brachte von ihrem letzten Ausfall 700 gefangene Russen und 18 erbeutete Maschinengewehre mit sehr viel Munition mit heim.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 13. Dezbr. (W. B.) Die Kriegsberichterstattung der Blätter melden, daß von den russischen Belagerungstruppen Przemysls einige Bataillone gefesselt abtransportiert wurden, die nicht zum Angriff auf die Festung zu bringen waren.

Wien, 14. Dez. (W. B. (Nichtamtlich.) Kaiser Franz Josef hat dem siegreichen Armeeführer Generalobersten v. Boyrsch das Militär-Verdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Batum in Brand geschossen.

Konstantinopel, 14. Dez. (W. B. (Nichtamtlich.) Vom türkischen Hauptquartier wird gemeldet, daß der Große Kreuzer „Sultan Jewus Selim“, der nach russischen Meldungen schwer beschädigt sein sollte, am 10. Dezember Batum in Brand geschossen hat. Die russischen Landbatterien haben ohne Erfolg das Feuer erwidert.

Wesentliches Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorauslage für Dienstag, den 15. Dezbr. 1914. Meist trübe mit Niedererschlägen bei zeitweise auffrischenden, aber milden südlichen bis südwestlichen Winden.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	7°
Niedrigste	3°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	2,50m

halt ganz oder überwiegend bestritten hat. Das Kriegsgeld beträgt für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter eines Offiziers 450 Mark, eines Unteroffiziers oder Gemeinen 250 Mark. Die Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer erfolgt auf Antrag der Interessenten drei Jahre nach Friedensschluß.

Gefangenenerlöschung durch einen Zeppelin. Als die Kosaken im Kreise Insterburg hausten, hatten sie gerade in B. alle männlichen Einwohner zusammengetrieben, um sie nach Rußland zu verschleppen, als plötzlich ein Zeppelin am Himmel erschien. Sofort ließen die Russen die zusammengetriebenen Männer, die gerade paarweise zusammengebunden wurden, stehen und ließen davon. Einige versteckten sich in den nahen Häusern, die meisten aber zogen ihre Stiefel aus und nun begann ein fürchterliches Wettrennen auf der Landstraße. Allen voran lief ein russischer Offizier, der kurz zuvor noch prahlerisch erklärt hatte, bald in Berlin beim deutschen Kaiser zu sein. Die Einwohner benutzten laut „Nordd. Allg. Ztg.“ die Gelegenheit, um sich aus dem Bereich der Russenhorden zu fächten.

Bald, bald . . .

Droben im Hause im Bodenraum — Da wartet auf's Christfest der Tannenbaum. — Er ragt nicht äppig, ist heut' nur klein, — Doch um ihn soll weder die Freude gebel'n. — Es schweift in die Ferne manch' sehrender Blick: — „Herr Gott, gib Du mir den Liebsten zurück. — Bald glänzen die Bäume im Tannengeäst, — Herr, schenk' mir ein gnädiges Weihnachtsfest.“ — Droben im Hause im stillen Raum, — Da lebt und webt schon der Weihnachtsbaum. — Grau ziehen die Wollen, der Nebel walt schwer, — Bald kommt der Christglanz doch zu uns her.

Georg Paulsen.

Todes-Anzeige.

Gestern morgen entschlief sanft nach kurzem Kranksein mein innigst geliebter Mann, unser lieber guter treusorgender Vater

Seifenfabrikant

Christian Fernau.

In tiefer Trauer:
Familie Fernau.

Weilburg, den 14. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet **Mittwoch, den 16. Dezember, nachmittags 3 Uhr** statt.
Beileidsbesuche dankend verboten.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, Berlin.
Ref. August Kannanek aus Freienseels gefallen, Uffz.
Adam Philipp aus Dillhausen l.w.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 68, Trier.
Wehrm. Jakob Friedrich aus Billmar schw.

Deutsche Frauen! Deutsche Männer!

Unsere vor dem Feind stehenden Söhne und Brüder verlangen bei der jetzt zunehmenden Länge der Abende immer dringender nach Lesestoff, und viele der an uns gelangenden Wünsche bewegen sich in der gleichen Richtung. Auch das Königlich Preussische Kriegsministerium hält eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Lesestoffs und besonders von Kriegskarten an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht. Aus diesem Grunde hat das Kriegsministerium sich damit einverstanden erklärt, daß der Kaiser-Wilhelm-Dank, dem fast ausnahmslos alle Offizierkorps als Mitglieder angehören und der seit 18 Jahren in der Armee arbeitet, die Durchführung dieser Aufgabe im Wege des Liebesgabendienstes übernimmt. Hierzu sind bedeutende Mittel erforderlich. Ist doch schon allein die Anschaffung einer Million Kriegskarten dringend erwünscht. Wir bitten herzlich um zu helfen, die nötigen Mittel aufzubringen durch Einsendung von Geldbeträgen unter der Adresse: Kaiser-Wilhelm-Dank „Feldgabe“, Berlin W. 35. Jeder Geber erhält Quittung auf einer Ehrenurkunde des Vereins.

Kaiser-Wilhelm-Dank,
Verein der Soldatenfreunde.

Protector:
Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.
Der Verwaltungsrat:
von Graberg,
General der Infanterie z. D., 1. Vortrager.

Als Weihnachtsprämie für die Leser unseres Blattes bringen wir einen

Kriegs-Atlas

enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche in 6 farbiger Ausführung und sind so sinnreich gefalzt, daß jede gewünschte Kriegskarte bequem entfalteter werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist. Infolge Herstellung einer großen Auflage ist es uns möglich diesen Kriegs-Atlas zum außerordentlich niedrigen Preise von **M. 1.50** unseren Lesern anzubieten.

Wir bitten um gefl. Bestellung.

Expedition des „Weilburger Anzeigers.“
Muster bei uns zur Einsicht.

Carbid-Lampen

nebst sämtlichen Ersatzteilen

in bekannter Ausführung und billigem Preise offeriert

Louis Becker,
Eisenhandlung.

Wetterdienststelle

sucht sofort oder später

Hülfskraft.

Angebote schriftlich erbelten.

Landwirtsöhne

und andere junge Leute finden an d. Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei Braunschweig durch zeitgem. Ausbild. gute Exist. i. Abt. A als Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär i. Abt. B. als Molkereibeamte. Ausf. Prosp. kostenl. b. Dir. Krause. In 2 Jahre ab. 4000 f. B. i. Alt. v. 15-26 J.

Suche zum 1. Januar für dauernd, oder eventl. auch nur für einige Wochen zur Aushilfe ein

Mädchen,

das in allen Hausarbeiten erfahren ist.

Frau Scheimrat Volster,
Mauerstr. 10.

Bekanntmachung.

Im Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband bezieht zurzeit eine starke Nachfrage nach:

Eisendrechern, Revolverdrechern, Karusselldrechern, Kopfbanddrechern, Fräsern, Bohren, Stanzen, Werkzeugschlossern, Werkzeugmachern für Schnitte und Stanzen, Rohrschlossern, Betriebschlossern, Reparaturschlossern, alt. Bauerschlossern, Kupferschmieden, Kesselschmieden, alt. Puf- und Wagenschmieden, tücht. Installateuren und Spenglern, Elektromonteuern für Stark- und Schwachstrom,

Sattlern für Militärgeschirr und Riemenarbeit, Gerbern, Sattlern, Polstereern, Tapezieren für Klubsessel, Rüstmachern, Wagenschmiedern, Verdeckmachern, Jüngeren Schuhmachern für Frankfurt a. M. und auswärts,

Erdarbeitern, Grubenarbeitern, Fahrbuschren, Kranlempfleger.

Meldungen von Arbeitsuchenden dieser Berufe nimmt mündlich oder schriftlich entgegen der **öffentliche Arbeitsnachweis Weilburg a. Lahn**, Pfarrgasse Nr. 9, der die Gesuche weiterleitet.

Weilburg, den 10. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Die Kriegsunterstützungsgelder für die hiesigen Familien werden am **1. und 16. jeden Monats**, nachm. von 3-5 Uhr ausgezahlt.

Weilburg, Limburgerstraße 8.

Kreis-Kommunalkasse des Oberlahnkreises.
Böck.

Feldpost-Abonnements

auf den

„Weilburger-Anzeiger“

werden noch fortwährend von uns

:: :: entgegengenommen. :: ::

Die Expedition.

Laubsägeholz

und die dazu gehörigen
Werkzeuge

empfehl

August Bernhardt,
Inhaber: Gustav Weidner.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihrem geistigen Wissen und Können dem Studium der weiblichen Methode

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen - Unterricht.

Herausgegeben vom Russischen Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. Hitzig.

3 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der E. Kbenia

Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar Der wiss. geb. Mann

Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-

D. Abiturienten-Exam. Der Präparand schule

Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullehrer Die A. erbschule

Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl.

Das Lyzeum Der geb. Kaufmann Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzelne Lieferungen à Mark 1.20)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang - erhaltwillig

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 1.20 an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-

werke Methode Rustin, Astas

haben den Zweck, den Studierenden

1. den Besuch wissenschaftlicher

Lehranstalten vollständig zu ers-

setzen, den Schülern

2. eine ausreichende, zielgenaue Bildung,

besonders die durch den Schul-

unterricht zu erwerbende Kennt-

nisse zu verfestigen, und

3. in vorzüglicher Weise auf Examen

vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben

über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß-

prüfungen usw. - Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

empfehl

Feinste Bückfinge

Georg Hauch.

Bringt Euer Geld zur Reichsbank!

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg
Reichskanzler.

Dr. Delbrück,
Staatsminister, Staatssekretär
des Innern, Vizepräsident des
Staatsministeriums

Das Präsidium und das Komitee.

Unjählich Schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pflanzlingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelschwestern mit voller Ernte niedergebracht. Beim zweiten Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nüchternes Plag. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Verpflegung durchziehender Truppen und Verheerung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — (entweder direkt oder durch Kaiserl. Postkassamt Danzig Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg (Distr.), Krüppelanstalten.

Braun, Superintendent.

Musgrave's Original Dauerbrand-Oefen

sind im Gebrauch die sparsamsten Oefen und lassen sich vorzüglich regulieren.

Eisenhandlung Zilliken.

Marktplaz.

Im Interesse der rechtzeitigen Herstellung unserer Zeitung bitten wir uns kleinere Inserate bis 10 Uhr früh, größere am Tag zuvor gefl. ausliefern zu wollen.

Die Expedition.